

DAS FÜNFTHE BUCH DER RHETORIK DES  
ANTÛN VON TAGRIT

VON  
A. RÜCKER

Über der Herausgabe des „in der syrischen Literatur einzigdastehenden Werkes“<sup>1</sup> der *Wissenschaft der Rhetorik* des Antûn von Tagrit (9. Jh.) scheint ein besonderer Unstern zu walten. P. de Lagarde begann 1891 die Fragmente der Londoner Hs. *Br. M. Add. 17208* (9. Jh.)<sup>2</sup>, die nur unvollständige Teile aus den 7 ersten Kapiteln des ersten Buches enthält, für die *Bibliotheca Syriaca* zu edieren, konnte aber die Ausgabe nicht vollenden; gedruckt waren die ersten 14 Blätter der Handschrift, die S. 405—416 der Bibliotheca bilden sollten, aber erst jetzt als Torso aus dem Nachlaß Prof. Hoffmanns in Kiel von Harrassowitz in Verkauf gebracht worden sind<sup>3</sup>. R. Duval suchte den gleichen Plan zu verwirklichen; er hatte inzwischen eine Abschrift (v. J. 1904) des ganzen Werkes nach einem Kodex (v. J. 1403) des Klosters Mar Mattai erhalten und hat daraus die Überschriften der 5 Bücher und die der 30 Kapitel des ersten Buches veröffentlicht<sup>4</sup>. Er plante eine vollständige Ausgabe<sup>5</sup>, aber auch ihm nahm der Tod die Feder vorzeitig aus der Hand. Eine weitere Abschrift des genannten Kodex von Mar Mattai hatte Rende<sup>1</sup> Harris erworben (Nr. 122 seiner Sammlung), die später in den

<sup>1</sup> A. Baumstark, *Geschichte der syr. Literatur*. (Bonn 1922) S. 278.

<sup>2</sup> W. Wright, *Catalogue of the syriac Manuscripts* II (1871) S. 614.

<sup>3</sup> S. Kat. 449 Nr. 3170.

<sup>4</sup> *Orientalische Studien Theodor Nöldeke zum 70. Geburtstag gewidmet*. I (Gießen 1906) S. 479—486. — Einige Stücke aus dem Werke Antûns hat J. E. Manna in seiner sehr nützlichen syrischen Chrestomathie: *Morceaux choisis de la littérature araméenne* II (Mossul 1901) S. 95—122 veröffentlicht; aus welchen Büchern sie stammen, läßt sich nicht ersehen, da die Überschriften wohl Zutaten des Herausgebers sind.

<sup>5</sup> *La Littérature syriaque*<sup>3</sup> (Paris 1907) S. 300 Anm. 2 schreibt er: „Il sera prochainement publié dans le *Corpus Script. Christ. Orient.*“

Besitz der Harvard University (Semitic Museum Nr. 4057) übergegangen ist; aus dem Garšunî-Kolophon geht hervor, daß sie nach der starkbeschädigten Vorlage i. J. 1895 angefertigt wurde. Diese Kopie hat M. Sprengling als Grundlage seiner Dissertation<sup>1</sup> benutzt und einen Faksimilieabdruck (also keine eigentliche Ausgabe, zu der auch eine Übersetzung gehören würde) beigefügt, der auf den ersten Blick zeigt, daß im Original viele und z. T. umfangreiche Stellen unleserlich waren und am Schluß ein erhebliches Stück fehlte; er hat ferner die von Duval gegebenen Überschriften nach seiner Abschrift kollationiert, wobei außer einer Anzahl Versehen und Eigenarten der beiden Abschreiber nicht viel herauskommen konnte, da ja die Unterlage die gleiche war. Eine andere Kopie, die mittelbar wohl auch in der ersten Hälfte auf dasselbe Original zurückgeht, ist Nr. 285 der Bibliothek des chaldäischen Klosters Notre Dame des Semences<sup>2</sup> (Nr. 150 nach dem Katalog von Addai Scher). Eine weitere alte Hs. ist die eben durch den Katalog<sup>3</sup> bekanntgewordene Nr. 402 der Sammlung Mingana, sie enthält nur die ersten 2 Bücher (am Schluß unvollständig) und stammt aus dem 14. Jh.

Nach Lagarde und Duval hat ein dritter berühmter Editor, der 1929 verstorbene syrische Patriarch I. E. Rahmani eine Ausgabe des wichtigen fünften Buches in Angriff genommen, von der ich ein Exemplar in losen Bogen vor einigen Jahren im Orient erwarb; im Buchhandel ist sie m. W. nicht erschienen, da der Herausgeber nicht mehr dazu kam, ein Vorwort zu schreiben. Der Titel lautet:

ܒܝܫܘܢܐ ܕܠܘܓܘܨܐ ܕܝܘܢܐ ܕܝܘܢܐ ܕܝܘܢܐ ܕܝܘܢܐ ܕܝܘܢܐ ܕܝܘܢܐ  
ܕܝܘܢܐ ܕܝܘܢܐ ܕܝܘܢܐ ܕܝܘܢܐ ܕܝܘܢܐ ܕܝܘܢܐ ܕܝܘܢܐ

= Buch der Wissenschaft der Rhetorik, verfaßt von dem gelehrten Mönch und tugendhaften Priester Anṭûn, dem syrischen

<sup>1</sup> *Antonius Rhetor on Versification*. A Dissertation (University of Chicago). Private Edition . . . reprinted from *The American Journal of Semitic Languages and Literatures* Vol. XXXII Nro 3. April 1916, S. 145—216.

<sup>2</sup> J. Vosté O. P., *Catalogue de la Bibliothèque Syro-Chaldéenne du Couvent de N. D. des Sem. près d'Alqoš*. (Rom—Paris 1929.) S. 164 (S. A. aus *Angelicum* V [1928] S. 481).

<sup>3</sup> A. Mingana, *Catalogue of the Mingana Collection of Manuscripts*. Vol. I *Syriac and Garshūni Manuscripts* (Cambridge 1933) S. 717. — Unbedeutende Auszüge auch in Nr. 44.

Rhetor aus Tagrit, dem φιλόπονος. In der Druckerei des Patriarchats der Syrer im Kloster Sârfeh auf dem Gebirge Libanon im Jahre 1909 des Herrn; 112 Seiten 4<sup>o</sup>. Aus einigen ganz wenigen Variantenangaben geht hervor, daß R. 2 Hss. benutzt hat, die er mit M und H bezeichnet; ich vermute, daß die erstere wohl auf die von Mar Mattai zurückgeht und daß die letztere die Hs. Jerusalem, Markuskloster 35 (15./16. Jh.) ist<sup>1</sup>, die zwar im letzten Kapitel durch Blattverlust unvollständig ist, aber die sonstigen Lücken der Hs. von Mar Mattai und ihrer Abschriften nicht aufweist; während die Ausgabe Rahmanis bzw. seine Vorlage wenigstens noch den Anfang des letzten Kapitels des 5. Buches enthält, reicht die Reproduktion Sprenglings nur bis S. 76 der Ausgabe Rahmanis.

Antûn v. T., der nach seinen eigenen Worten als erster unter den Syrern ein Lehrbuch der Rhetorik schrieb, ist von späteren stark benutzt worden, wenn auch, wie üblich, meist ohne Nennung des Namens; so ist der dritte Traktat der Dialoge des Ja'qôb(h) (Severus) bar Šakkô (Mönch von Mar Mattai, † 1241 als Bischof daselbst) ein bloßer Auszug aus dem 5. Buche des Antûn, wie mich ein Vergleich der Ausgabe Martins<sup>2</sup> mit dem Texte Rahmanis lehrte. Barhebraeus zitiert in seiner größeren Grammatik ebenfalls oft das Werk Antûns<sup>3</sup>.

Einige Bemerkungen über dieses 5. Buch der Rhetorik, das über die Metrik handelt, zu geben, schien mir ein passender Ausdruck für die Glückwünsche zum 70. Geburtstag eines verehrten Kollegen, der sich selbst viel um die syrische Metrik bemüht hat<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> A. Baumstark, *Die literarischen Handschriften des jakobitischen Markusklosters in Jerusalem: Oriens Christianus*, Neue Serie III, S. 132.

<sup>2</sup> Martin, *De la Métrique chez les Syriens = Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes VII, 2* (Leipzig 1879). — Eine Kollation nach einer Hs. der Harvard University (Semitic Museum Nr. 4059, früher Cod. Syr. 124 der Sammlung von Rendel Harris) gab Sprengling in seiner obengenannten Dissertation S. 203—216.

<sup>3</sup> *Buch der Strahlen*, übersetzt von A. Moberg (Leipzig 1913); s. im Stellenregister S. 180.

<sup>4</sup> Vgl. H. Grimme, *Der Strophenbau in den Gedichten Ephraems des Syrer = Collectanea Friburgensia*, fasc. II (Friburgi Helvet. 1893) und seine Aufsätze: *Grundzüge der syrischen Betonungs- und Verslehre: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 47 (1893) S. 276—307 und *Wilhelm Meyer und die syrische Metrik: Zeitschrift für Assyriologie* XVI (1902), S. 273—295.

Seiner Ausgabe des Textes des 5. Buches schickt Rahmani die Titel der vier anderen Bücher und die Überschriften der 30 Kapitel des ersten Buches voraus; sie sind im wesentlichen mit dem von Duval veröffentlichten gleichlautend; aus dem Inhalt der 4 ersten Bücher selbst hat R. nur einige ihm bemerkenswert scheinende Zitate als Anmerkung angeführt. Das fünfte Buch hat den Titel:

بسم الله الرحمن الرحيم في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب  
البيان في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب

= Desselben Anṭūn des Rhetors fünftes Buch. Abhandlung im Sinne einer Kunst(lehre) über den Schmuck und die Zierde der Worte. Es zerfällt in 12 Kapitel, مقادير genannt, die, wie aus dem Schlußsatz des 12. zu ersehen, ein „erstes“ Argument bilden, das den Titel: „Über die Metren“ tragen sollte; ihm folgen noch zwei „Argumente“. Die Überschriften lauten:

- |   |   |
|---|---|
| 1. Über die Materie der Metren  | أ. كتاب في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب  |
| 2. Über die Form der Metren   | ب. كتاب في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب  |
| 3. Über das erste Geschlecht speziell   | ج. كتاب في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب  |
| 4. Über das zweite Geschlecht   | د. كتاب في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب  |
| 5. Über das dritte Geschlecht   | هـ. كتاب في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب |
| 6. Über das vierte Geschlecht   | و. كتاب في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب  |
| 7. Über die Beschaffenheit der doppelten Metren   | ز. كتاب في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب  |
| 8. Über die Zahl aller Metren [كتاب في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب]                                     | ح. كتاب في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب  |
| 9. Über die „syllabischen“ Metren   | ط. كتاب في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب  |
| Darstellung der Strophen, die von den Alten gebildet wurden   |   |
| 10. Darstellung, wie vieler und welcher einfacher und abgeleiteter Metren sich die alten Schriftsteller bedienten | ي. كتاب في بيان ما ينبغي من العلم والادب في كتاب  |

<sup>1</sup> Von Rahmani ist der Titel überschen; er findet sich in der Reproduktion bei Sprengling S. 188, (S. 100<sup>r</sup> der Hs.)

Darüber, daß die Seele, da sie nach ܘܒ ܕܡܝܢ ܕܘܢܐܢܐ  
dem Gesange beehrte, das Zither- ܕܘܢܐܢܐ ܕܘܢܐܢܐ  
spiel einführte, und dieses die Metren ܕܘܢܐܢܐ ܕܘܢܐܢܐ  
den Menschen brachte ܕܘܢܐܢܐ ܕܘܢܐܢܐ

12. Über die Benennungen der Metren ܕܘܢܐܢܐ ܕܘܢܐܢܐ

Zweites Argument: Über die ܕܘܢܐܢܐ ܕܘܢܐܢܐ  
Figuren oder Bilder der Rede ܕܘܢܐܢܐ ܕܘܢܐܢܐ

Drittes Argument: Regel über ܕܘܢܐܢܐ ܕܘܢܐܢܐ  
die gleichen Buchstaben ܕܘܢܐܢܐ ܕܘܢܐܢܐ

In einer langen Einleitung, die A. der Behandlung des eigentlichen Themas vorausschickt, legt er zunächst die drei Gründe dar, die ihn zur Abfassung dieses Buches bewogen haben: er will das Wissen fördern, das durch kunstvolle Rede leichter Eingang findet, ferner jenen einen Dienst leisten, die sich mit dieser Kunst beschäftigen, und endlich der Geringschätzung, die man seinem Volke wegen des Mangels einer Verskunst entgegenbringt, ein Ziel setzen. Besonders diese letzte Begründung ist bemerkenswert, da er deutlich erkennen läßt, woher diese Vorwürfe kamen: es sind die „Söhne Ismaels“, die die syrische Sprache als armselig, beschränkt und unbedeutend hinstellen. Mit Zitaten aus Homer, Ap(h)rēm und Plutarch will er zeigen, daß ein solcher Vorwurf nur dazu dienen kann, den Eifer für die Beschäftigung mit der Sprache stärker zu entfachen. Er muß freilich zugeben, daß die Syrer in Grammatik, Rhetorik und Poetik mit den Griechen nicht wetteifern können, aber auch die Araber reichen ja auch in der Redekunst an die eines Demosthenes nicht heran; er tröstet sich damit, daß u. a. die Perser und Armenier wie die Syrer Gesänge und Lieder haben, ohne sich viel mit der Theorie zu beschäftigen oder sich die Versart des Homer zu eigen zu machen. Die älteren syrischen Dichter der Sentenzen, Sôg(h)iât(h)ā und sonstigen Lieder haben aus einem ihm unbekanntem Grunde keinen Anlaß gehabt, sich über die Dichtkunst und ihre Methoden auszusprechen. Es ist aber notwendig, daß jetzt dieser Mangel behoben und eine Theorie und Anleitung gegeben werde. Er fühlt sich also als der Schöpfer der Poetik seines Volkes, verrät andererseits durch die Art seiner Ausführungen, daß er hierin auf

dem Boden griechischer Gelehrsamkeit, insbesondere auf der Grundlage der aristotelischen Philosophie steht, wie er auch in seinen Argumenten und Beispielen vieles der griechischen Literatur entlehnt. Zunächst wird gezeigt, welches die Materie (ὕλη), und welches die Form (εἶδος) der Metren ist; denn „wie bei den Dingen (Begriffen) nichts entsteht ohne Materie und Form, so ist es auch bei den Worten nicht möglich, daß (daraus) στοιχεῖα (Versteile) gebildet werden können, wenn vorher nicht die ὕλη vorhanden ist und das εἶδος formend hinzutritt.“ Die sich daraus ergebenden „Geschlechter“ und „Arten“ der Metren sollen dann aufgezeigt und mit eigenen, von ihm selbst gebildeten Beispielen belegt werden, erst dann werden solche aus früheren Dichtern folgen. In den übrigen Darlegungen will er über die figürliche und bildliche Rede handeln und über die Anwendung bestimmter, regelmäßig wiederkehrender Buchstaben am Anfang, Mitte oder Ende eines Verses. — In dieser Einleitung versucht A. sogar über die Grundlage der Dicht- und Gesangskunst zu philosophieren, spricht über Natur und Anlage, über die Kunst, die ergänzend und vollendend eintritt, wo die Natur versagt; der Mensch ahmt z. B. den Gesang des weißen Singschwanes nach, indem er ein Horn mit Durchbohrungen geschaffen hat, die er mit den Fingern öffnet und schließt. So erklärt A. auch die Entstehung der anderen Instrumente.

Die Grundlage seiner Verslehre schafft sich A. in den beiden ersten Kapiteln von der Materie (ὕλη) und Form (εἶδος) des Metrums. „Wie nämlich die einfachen Laute (Vokale) mit den Buchstaben (Konsonanten) die Materie der Silben sind, so werden diese selbst wieder Materie für die Haupt- und Zeitwörter, sowie auch für die στοιχεῖα (Silbengruppen), die aus jenen bestehen; die στοιχεῖα aber bilden, wenn sie einander an Zahl ihrer Silben entsprechen, ein Metrum.“ Die Grundsilbe ist jene, die nur eine Zeitpause annimmt, sie ist die Grundlage für eine 2. 3. 4. und 5. Silbe; nach diesen 5 Silben läßt sich das ganze Wort (die ganze Rede) bestimmen und messen; über die Fünffzahl kann ein Wort und somit auch ein στοιχεῖον nicht hinausgehen<sup>1</sup>. Ein metrischer

<sup>1</sup> Daß die Ostsyrier bis zu 6 Silben gehen, wie Ja'qôb(h) bar Šakkô hinzufügt, erwähnt A. noch nicht.

Vers ist ein solcher, dessen Glieder einander in der Abfolge entsprechen. Es ist ferner die Kenntnis der „Form“ notwendig, die sich mit der Materie verbinden muß, wie man etwa mit Hilfe einer Matrize aus Gold irgendein Bild formt. „Jedes στοιχείον (Versglied) wird nämlich gemäß der entsprechenden (2—5) Silben gebildet“; entweder ist die Silbenzahl eine gerade oder ungerade, oder beides zugleich; so entstehen 4 Formungen, je nachdem die gerade am Anfang oder Ende steht.

In den Kapiteln 3—6 werden nun die 4 „Geschlechter“ (γένη) der einfachen Metren behandelt; jedes Geschlecht weist je nach der Stelle, die die στοιχεία (Silben- oder Silbengruppen) einnehmen, verschiedene „Arten“ (εἶδη) auf. So sind z. B. im ersten „Geschlecht“, dem „kurzen“, 3 „Arten“ zu unterscheiden (1+2, 2+2, 2+3); im 2., dem „mittleren“, gibt es 4 „Arten“: a) 3+3, 2+2+2, 2+4, 4+2; — b) 3+4, 4+3, 2+3+2; — c) 3+3+2, 2+3+3, 3+2+3; — d) 4+5, 3+3+3; — e) 3+3+4, 4+3+3, 4+4+2, 2+4+4. Das 3. „Geschlecht“, das „vollständige“ umfaßt in ähnlicher Weise die elf- bis sechzehnsilbigen Verse mit 6 „Arten“, das 4. „Geschlecht“, das „lange“ die siebzehn- bis zwanzigsilbigen Verse mit 4 „Arten“. Wenn in den einzelnen Versen die entsprechenden Versteile nicht gleich gebaut sind, obwohl die Gesamtzahl der Silben die gleiche ist, entsteht nur ein neues „σχημα“, keine neue Versart<sup>1</sup>.

Das 7. Kapitel beschäftigt sich mit den sog. „Doppelmetren“; darunter versteht A. ein solches, „das inmitten eines στοιχείον durch eine Unterbrechung auch dem Sinne nach zerschnitten wird, so daß 2 στοιχεία entstehen; die gleich oder ungleich sein können, aber durch „gleiche Buchstaben (ἰσοί) eingeschlossen sind“. Diese Metren sind verschieden von den (bisher behandelten) „einfachen“ Metren, „die zwar auch am Ende der ‚Füße‘ eine Pause machen, um den Hörer gleichsam aufatmen zu lassen, aber keinen Einschnitt machen und den Zusammenhang nicht unterbrechen.“ Das 8. Kapitel gibt einen zahlenmäßigen Überblick über die einfachen und doppelten Metren, dessen Berechnung aber nicht ganz klar ist.

<sup>1</sup> Alle Arten werden durch eigens gebildete Beispiele belegt, die der Ausschreiber J. bar Šakkô ausgelassen hat, wie er auch sonst vielfach den Text stark verkürzt.

Im 9. Kapitel behandelt er eine besondere Klasse von Metren, die er  $\text{ܠܡܝܪܐ}$ ,  $\text{ܠܡܝܪܐܘܫܐ}$ , syllabische Metren nennt, ein schwer wiederzugebender Terminus, der wie manche andere aus der gelehrten Sprache unseres Autors als  $\alpha\pi\alpha\chi\lambda\epsilon\gamma\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$  bei den Lexikographen figuriert. A. versteht darunter Dichtungen, die aus beiden Versarten, einfachen und doppelten, zusammengesetzt sind; dazu gehören vor allem die Dichtungsarten des Mēm̄rā und der Sôg(h)î(h)ā; bei letzterer, sowie bei sonstigen in Strophen eingeteilten Gedichten, die für den Gesang bestimmt sind, haben die entsprechenden  $\sigma\tau\omicron\iota\chi\epsilon\acute{\iota}\alpha$  (Versteile) einen bestimmten Platz, weshalb A. hier eine Einteilung in 20 εἶδη (Arten) vornehmen kann. Das Geschlecht selbst führt den Namen ‘eqalqalā (das „gewundene“) oder hegjanā (Silbe, Lesung?).

Während der Autor bisher die zahlreichen Beispiele selbst gebildet hat, fügt er am Schluß des 9. Kapitels eine nach den Grundsätzen seiner Darstellung geordnete interessante Folge von Vorbildern aus den „alten“ Dichtern an. Rahmani hat aus seiner reichen Kenntnis der syrischen Dichter, vor allem Ap(h)rēms, der am häufigsten vorkommt, in vielen Fällen angeben können, woher die Zitate stammen, und er hat auch das Schema des Metrums in den Anmerkungen notiert. Anṭûn schließt an diese Beispielsammlung einige Bemerkungen über Mad(h)rāšā und Sôg(h)î(h)ā an und über den Unterschied zwischen Rezitation und Gesang.

Das 10. Kapitel bringt wiederum eine Zusammenstellung von Beispielen aus den Dichtern; Anṭûn erwähnt eingangs, daß im Mēm̄rā das fünfsilbige Metrum von Balai und Ishaq bevorzugt wurde, das siebensilbige von Ap(h)rēm, das zehn- und sechzehnsilbige von Ja‘qôb(h); in den Mad(h)rāšē hat Ap(h)rēm das vier-silbige, aber auch wie sein Lehrer Aswānā<sup>1</sup> das acht- und zehnsilbige bevorzugt; Ishāq vertritt das neun- und elfsilbige. Unter den Mēm̄rē-Dichtern wird hier zum erstenmal ein bisher völlig unbekannter Autor zitiert: Wapa ( $\text{ܘܦܐ}$ ), der „aramäische Philosoph“, der auch auf den folgenden Seiten noch einigemal genannt wird; seine Dichtungen werden als nicht völlig den Regeln entsprechend hingestellt; er gehöre mehr zur Gattung der Psalmen-

<sup>1</sup> S. A. Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur* S. 29.

dichter und Verfasser der *منا*; eine kurze Probe seiner Kunst wird mitgeteilt. Ein Zitat aus Ap(h)rēm verdient noch besondere Erwähnung; unser Autor zitiert nämlich als Beispiel einer scheinbaren Unregelmäßigkeit den Anfang des 17. Mēmṛās über Nikomedien<sup>1</sup>; nun sind aber von der Reihe der Gesänge über das Erdbeben von N. im Syrischen nur Fragmente erhalten, vollständig ist dagegen die Serie in einer alten armenischen Übersetzung<sup>2</sup> vorhanden, die aber nur 16 Mēmṛē zählt. Tatsächlich ist der von Anṭûn zitierte Anfang mit dem des 16. armenischen identisch; die Zählung von 2 ab ist nämlich in den syrischen Fragmenten um eine Zahl höher als im Armenischen<sup>3</sup>. Der Anfang des Mēmṛā, der im siebensilbigen Metrum gedichtet ist, zählt nur 6 Silben: *ܣܘܪܐ ܕܥܘܠܡܐ ܕܥܘܠܡܐ*. A. erklärt, es müsse hier ein Vorschlagsvokal vor das 3. Wort gesetzt werden, also *ܣܘܪܐ ܕܥܘܠܡܐ ܕܥܘܠܡܐ*, dann verlaufe der Vers richtig. — Einige Zitate aus Ap(h)rēms Hymnen gegen die Häretiker sind nützlich für die Sicherung des verdorbenen Textes; so las A. in der vorletzten Strophe des 2. Hymnus: *ܣܘܪܐ ܕܥܘܠܡܐ ܕܥܘܠܡܐ* = der auf Irrtum ausging, und: *ܕܥܘܠܡܐ ܕܥܘܠܡܐ* = durch den Wohlklang seiner Gesänge; der Anfang der vorletzten Strophe des 56. Hymnus lautet: *ܕܥܘܠܡܐ ܕܥܘܠܡܐ ܕܥܘܠܡܐ* = nicht mögen, o Herr, zunichte werden die Mühen (des Hirten).

Das 11. Kapitel enthält nur eine weitere Sammlung kurzer Zitate; zunächst sind Verse von zusammengesetzten Metren, dann solche von einfachen angeführt. Namen der Dichter sind nicht genannt; nach den Feststellungen Rahmanis kommt in den meisten Fällen Ap(h)rēm in Frage. In einem ganz kurzen Abschnitt, den Anṭûn als 12. Kapitel bezeichnet, erwähnt er nur, daß manche Metren nach Ap(h)rēm oder Ja'qôb(h) benannt seien; damit schließt er den ersten Hauptteil „Über die Metren“ ab.

Der zweite und dritte Hauptteil sind wesentlich kürzer. Sie behandeln zunächst gewisse Redeformen: Erzählung und Erdichtung (Fabel usw.); dieser zweite Abschnitt gehört somit gleichzeitig zur Rhetorik und Poetik. Er unterscheidet: Vergleich, Gleichnis, Personifikation und Typus (Allegorie). Auch hier zeigt

<sup>1</sup> S. ebenda S. 43.

<sup>2</sup> Hrsg. von F. Murad in der armen. Zeitschrift *Sion* 4 (1930); die Stelle S. 57.

<sup>3</sup> S. Essabalian: *Handess Amsorya* 47 (1933) S. 266.

der Autor seine große Belesenheit in der reichen Verwendung von Beispielen — falls er diese nicht aus einer griechischen Vorlage geschöpft hat, — z. B. aus Homer (am häufigsten), Aesop, Pythagoras, ferner aus der Bibel, aus Gregor dem Theologen, Basilius und Evagrius; ein längeres Stück aus der *Sôg(h)ît(h)ā* über den Streit der Monate wird als Beispiel für die Personifikation angeführt.

Der dritte Hauptteil über die gleichen Buchstaben ist nicht mehr vollständig. Der Verlust ist indessen nicht besonders schwerwiegend; da nämlich *Ja'qôb(h) bar Šakkô* das vorhandene Stück<sup>1</sup> wörtlich in seinem Dialog abgeschrieben hat, ist wohl anzunehmen, daß auch der Rest aus *Anṭûn* stammt; es handelt sich um eine recht mechanische Anweisung, wie man durch Worte mit gleichen End- (bzw. Anfangs-) Buchstaben eine Art Reim oder Alliteration herbeiführt.

Bei unserem Autor, der als erster eine Poetik für sein Volk schrieb, möchte man gern eine Lösung der Frage der syrischen Metrik finden, die bisher keine einheitliche Beantwortung gefunden hat<sup>2</sup>. Aber es hat den Anschein, daß seine Ausführungen nicht allzuviel dazu beitragen; er vertritt wohl die Isosyllabie, aber von der sog. Homotonie, die die eigentliche Streitfrage bildet, hören wir nichts, da er auf die Betonung der Worte nicht zu sprechen kommt, und wohl auch keinen Anlaß dazu hatte. Vielleicht ist seinen *στοιχεῖα* eine größere Bedeutung beizumessen, weil möglicherweise durch diese ein gewisser Rhythmus herbeigeführt wurde. Immerhin ist dieses Werk wegen seines Alters höchst bedeutsam<sup>3</sup> und es wäre zu wünschen, daß eine wirkliche „Herausgabe“ mit Übersetzung erfolgte, die Eingehenderes bieten würde als es mein kurzer Hinweis vermag.

<sup>1</sup> Es reicht bis S. 39 Mitte (bzw. S. 46 Mitte) der Ausgabe Martins.

<sup>2</sup> S. jetzt G. Hölscher, *Syrische Verskunst = Leipziger semitistische Studien* N. F. 5 (Leipzig 1932).

<sup>3</sup> H. Grimme in dem obengenannten Aufsatz in der *Zeitschrift für Assyriologie* 16, S. 276, und G. Hölscher, a. a. O. S. 7.